

# Literaturgottesdienst „Mittagsstunde“ von Dörte Hansen

*Autorin: Barbara Friedrich*

## Übersicht/Ablauf

**Lieder** EG plus 96 Ich singe dir mein Lied  
EG plus 142 Verleih uns Frieden gnädiglich (3 x)  
EG plus 92 Amazing Grace (alle 5 Strophen)  
Oder EG 610 Herr, Deine Liebe ist wie Gras und Ufer

## Eröffnung und Anrufung

Musik zum Eingang  
Begrüßung  
Lied EG plus 96 Ich singe dir mein Lied  
Gebet  
Lesung Psalm 23  
Lied EG plus 142 Verleihe uns Frieden gnädiglich (3x)

## Predigt

Mit Lese passages aus Mittagsstunde  
Lukas, 15, 8-32  
Lied EG plus 92 Amazing Grace  
Oder EG 610 Herr, Deine Liebe ist wie Gras und Ufer

## Fürbitte / Vater unser / Segen

Fürbitten  
Vaterunser  
Segen  
Musik zum Ausgang:

## Eröffnung und Anrufung

### Orgel / Musik

### Begrüßung

- mit Hinweis auf die besondere Prägung und Gestaltung des Gottesdienstes
- Benennung der Mitwirkenden
- Benennung des Buches, das eine besondere Rolle spielen soll: „Mittagsstunde“ von Dörte Hansen. Erschienen bei Penguin 2018.

Votum: Wir feiern diese Andacht im Namen Gottes:

Der Liebe, die uns erhält  
Der Gnade, von der wir leben  
Der Kraft, die uns erfüllt.

**Lied** EG plus 96 Ich singe dir mein Lied

**Gebet**

Guter Gott - Du Gott des Lebens -  
 Hier bin ich, zu hören  
 Öffne meine Ohren für Dein Wort  
 Hier bin ich - auf der Suche nach Dir  
 Alles, was ich beginne und versuche endet in Dir  
 Ich versuche, mein Leben zu verstehen und die  
 Wege zu erkennen, auf denen Du mich führst.  
 Das gelingt nicht immer.  
 Fragen bleiben offen, ich sehe keinen Sinn.  
 Alles Ringen und Fragen, alles Suchen und Klagen  
 endet in Dir  
 Kennst Du mich besser als ich mich selbst kenne?  
 Du weißt: Ich bin nicht so, wie ich sein sollte  
 Die Sehnsucht, die Sehnsucht ist groß – nach Sinn,  
 nach Glück.  
 Der Durst nach Frieden ist groß  
 Und der Hunger nach Leben  
 Gott, erbarme dich. Amen.

**Lesung Psalm 23**

Mit der Gemeinde im Wechsel, wenn Gesangbücher vorhanden.

**Lied** EG plus 142 Verleih uns Frieden gnädiglich (3 x)

**Predigt**

*(für zwei oder drei Stimmen: Leser:in der Zitate aus dem Roman, Leser:in der Predigt, ggf. auch Leser:in des Bibeltextes aus Lukas 15)*

**Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Gemeinde,**

in diesem Roman von Dörte Hansen gibt es viele eindrucksvolle Figuren. Eine davon ist der Pfarrer. Im Norden heißt das „Pastor“ - lateinisch für: Hirte!  
 Wir haben Psalm 23 noch im Ohr. Hören wir von Pastor Ahlers:

**Lesung Seite 10**

*... „nach vielen Jahren in der nordfriesischen Provinz war Ahlers Schlimmeres gewohnt. ... die Leute glaubten sowieso nichts. Er hatte es weiß Gott versucht, die Seelen zu erquicken und sie aus dunklen Tälern zu befreien, aber der Hirtenjob war hart hier draußen. Seine Sorte Schaf schien gegen jeden Glauben imprägniert zu sein. Wind- und wetterdichtes Fell, nichts Frommes drang da durch. Alles Göttliche lief ab an ihrem Fell wie Wasser am Gefieder einer Gans. Sie glaubten ihm kein Wort.“ ...*

Ja, der Hirtenjob ist nicht leicht...

Hören wir noch ein paar Zeilen über Pastor Ahlers:

**Lesung Seite 114f:**

*„Pastor Ahlers hörte das Gejohle und Geschrei bis in sein Arbeitszimmer. Er war nicht glücklich über diese Ruhestörung im Advent. Es klang, als wenn sie eines ihrer*

*wüsten Feste feierten, am Ende gab es meist Prügeleien... Man mischte sich als Pastor nicht in solche Dinge ein, man staunte leise über Gottes bunten Tierpark, maßte sich kein Urteil an. Es gab doch aber Grenzen. Remmidemmi im Advent! Ahlers sagte seiner Frau Bescheid, dann zog er Hut und Mantel an und wanderte in Richtung Gastwirtschaft. Oft half es schon, mit ernstem Blick vorbeizugehen, man musste gar nichts sagen, nur streng gucken und ein bisschen lauter denken: Sich im Gottesdienst nicht blicken lassen - aber dann betrunken vor der Kneipe randalieren! Am letzten Sonntag im Advent! Pastor Ahlers war geübt im lauten Denken, aber diesmal half es nicht“.*

Der Pastor bekommt einen Schneeball ab, so heftig, dass er sich auf der Straße sitzend wiederfindet, seinem Hut hinterherblickend. Er landet dann in der Kneipe, wo er einen Grog zur Entschuldigung bekommt. Vor seinem Glas mit Grog sitzt er lange und bekommt auf diese Weise mit, wie Sönke Feddersen, der Wirt, eine Mitteilung zu machen hat. Von dieser Mitteilung, die ihm alles andere als leichtfällt, wollen wir hier nicht sprechen, um nichts vorwegzunehmen für die, die das Buch noch nicht gelesen haben.

Wir sind damit nun angekommen bei Sönke, einer der Hauptpersonen des Romans. Sönke Feddersen, der wider Erwarten aus dem Krieg heimkehrte, der mit seiner Frau Ella einen Sohn und eine Tochter hat, und dessen Leben uns der Roman - unter anderem - erzählt.

Sönke hat eine Vorstellung von Gott. Sie ist in ihm gewachsen aus Erfahrungen. Und er denkt darüber nach, als wieder einmal die Zeugen Jehovas zu ihm kamen, um zu fragen: Glauben Sie an Gott? Als er sie endlich wieder los ist, denkt er bei sich:

### **Lesung Seite 173f:**

*„Der Gott, an den er glaubte, ging sie gar nichts an. Er hatte nicht viel Väterliches, und besonders gnädig war er auch nicht, nur gerecht. Er führte Buch, legte Konten an. Der Gott von Sönke Feddersen war so penibel wie ein Brotschneider in Magnitogorsk. Für das, was man verbrochen hatte, zahlte man, so einfach war das. Weil Gerechtigkeit von Rechnen kam und Schuld von Schulden. Man konnte sich auf diesen Gott verlassen, Sönke hatte mit ihm Hunger, Kälte, Typhus überlebt, weil er den Rechenweg verstanden hatte. Auge um Auge, Vier Rotarmisten abgeknallt, vier Zehen abgefroren in Magnitogorsk. Diejenigen, die rechnen konnte, waren besser durchgekommen. Die, wie Sönke Feddersen, verstanden hatten, dass sie nicht zufällig da saßen, schuldlos steifgefroren in Baracke 64, schicksalhaft und ungerechterweise in Gefangenschaft geraten.*

*Es war einfacher, wenn man begriffen hatte, dass man abbezahlt. Fast tausend Tage Lager, und er wusste ganz genau, wofür. Vier tote russische Soldaten, mindestens, und noch viel schlimmer, die zwei jungen Zivilisten. Jemand hatte diese Dinge ja getan. Dinge, die zu Hause niemand wissen durfte, auch nicht wissen wollte. Die auch dort und damals schon verkehrt gewesen waren, und man hatte es auch dort und damals schon gewusst. Als man die Waffe auf die jungen Leute richtete, noch jünger als man selbst und noch mehr Schiss. Und jemand hatte trotzdem einen Strick geholt, und jemand hatte ihn geknotet und die Schlinge um den dünnen Hals gelegt, den Mädchenhals. Und jemand hatte dann das Seil über den dicken Birkenast geworfen, und jemand hatte sich dann an das Seil gehängt, als wäre es ein Glockenstrang. Bimbam. Und hoch damit.*

*Und als die Dörfer brennen sollten, Häuser, Scheunen, auch die Felder, hatte jemand eine Fackel an die Strohdächer gehalten, an das Korn, das noch nicht reif war, aber trotzdem brannte. Und jeder hatte dort und damals schon gewusst, was es bedeutete,*

*wenn Felder brannten. Und dass man Bauern nicht ins Feuer schicken durfte. Kein Gott ließ einen durchkommen mit so was.*

*Man hatte dann im Lager Zeit gehabt zu rechnen. Die Zehen für die toten Russen. Hunger, Schmerzen, Todesangst für das, was mit den Partisanen war. Bimbam. Tausend Tage Lager, und dann wusste man noch immer nicht, ob alles ausgeglichen war, man hatte keine Einsicht in die Konten.*

*Skoro damoj, zu Weihnachten nach Hause. Damals hatte er gedacht, er hätte jetzt genug gezahlt. Zu früh gefreut, ein Rechenfehler, er war immer noch im Soll, er zahlte weiter“...*

Das ist eine eindrucksvolle, schonungslose und erschütternde Bilanz eines Mannes, der Soldat war. Er hat Schreckliches gesehen, Schreckliches getan. Er fühlt seine Schuld und er kann es annehmen, dass er dafür bezahlen muss. Ja, es hilft ihm, seine Leiden aus diesem grausamen Krieg zu ertragen. Es ist ihm nicht möglich, mit dieser Schuld auf dem Buckel an einen gnädigen Gott zu glauben. Es ist ihm auch nicht möglich, eine Beziehung zu diesem Buchhalter-Gott zu haben. Denn eigentlich findet er ja doch wohl, dass die Waage nicht im Gleichgewicht ist. Für seine Schuld hat er gebüßt - findet er, konnte das einsehen, dass er nach dem, was er im Krieg getan hat, nicht einfach nach Hause gehen und fröhlich weiterleben konnte. Mit dieser Einsicht hat er die Gefangenschaft, die abgefrorenen Zehen und manches andere überstanden.

Sönke Feddersen kann nicht einverstanden sein, mit dem, was dann kommt. Die Rechnung geht nicht auf. Man hatte keine Einsicht in die Konten. Es hört ja nicht auf mit dem Leiden, auch als er denkt, er habe jetzt genug bezahlt. Er zahlte dennoch weiter – wir wollen da nicht zu viel verraten.

Von einer Erfahrung in seinem Leben müssen wir sprechen - der Heimkehr aus der Gefangenschaft und die Entdeckung, dass er nicht mehr erwartet wurde, dass er nicht so ganz willkommen war:

#### **Lesung Seite 174:**

*Die Blaskapelle auf dem Bahnhof hatte Großer Gott wir loben dich gespielt, nur eine fromme Lüge. Wer sollte seinen Gott denn dafür loben, dass da nach 1000 Tagen ein Gespenst nach Hause kam? Ein Knochenmann mit Koffer – und man wusste nicht, wohin damit. Schon lange abgemeldet, und jetzt kam er doch noch“...*

Er weiß nicht, womit er das jetzt verdient hat. Er dachte, er habe seine Schuld ausgeglichen. Rechenfehler. Die Rechnung seines Lebens geht nach menschlichen Maßstäben nicht auf.

Weder kann er klagen, was er erleiden muss, noch kann er verstehen, nach welcher Logik sein Leben beurteilt wird. Denn mit Zählen kommen wir nicht weiter. Mit Rechnen und Bilanzieren - Schuld gegen Bezahlung - auch nicht.

Sönke Feddersens Gedanken, sein ganzer Glaube beruht auf dem, was wir auch aus der Bibel kennen - der Tun-Ergehen-Zusammenhang. Es ist der Glaube daran, dass es dem Menschen, der Gott die Treue hält und nach seinem Willen lebt, gut ergeht in seinem Leben. Und dass umgekehrt, ein Mensch, der Böses tut und Gottes Willen nicht erfüllt, mit den Konsequenzen leben muss.

*Menschen, die Gutes tun, erleben Gutes – und Menschen, die Böses tun, erleben Böses. Bezahlen ihre Schuld.*

Wir wissen alle, das ist leider nicht so. Es ist nicht so, dass es den Frommen und Guten in dieser Welt auch gut geht; da gibt es viele Geschichten und Erfahrungen, die uns manchmal verzweifeln lassen.

Schon die Bibel weiß, dass diese Gleichung nicht aufgeht. Der Zusammenhang zwischen dem, was ich erlebe und erleide, und dem, wie ich lebe und auf Gottes Wort höre - den gibt es für unsere Wahrnehmung nicht. Hiob, der fromme Mann, der Gott liebt, wehrt sich unbeirrt gegen alle Versuche, dem Leiden in seinem Leben einen Sinn zu geben.

Nein, das, was ich erleide, sagt Hiob, habe ich nicht verdient. Es kann keine Strafe sein. Und Gott bestätigt ihn am Ende darin.

Man hatte keine Einsicht in die Konten. Nein, wir haben keine Einsicht in die Konten. Wir wissen ja noch nicht einmal, ob es ein Konto gibt und nach welchen Kriterien Gott auf diesem Konto bucht.

Wenn wir die Bibel fragen - ist Gott von den ersten Sätzen des Alten Testaments bis zu den letzten Sätzen des Neuen Testaments vor allem eines: Er ist gnädig, barmherzig und inkonsequent. Die ganze Bibel durchzieht ein Geschehen, das sich immer wiederholt: Gott gibt eine Ordnung. Er gibt Gebote, die dafür sorgen sollen und könnten, dass das Leben auf dieser Erde für alle friedlich und gut ist.

Uns Menschen gelingt es nicht, in dieser Ordnung zu leben. Gott ist zornig darüber. Dann siegt seine inkonsequente, liebevolle Gnade und er schließt einen neuen Bund mit seinen Menschen. Dieser Bund wird gebrochen und alles beginnt wieder...

Die Bibel kennt den Gott, der straft und vergilt, aber noch mehr erzählt sie von der erstaunlichen Inkonsequenz Gottes, von seiner Gnade und Barmherzigkeit.

Hören wir eine der berühmtesten Geschichten - Lukas 15 - Die Rückkehr des verlorenen Sohnes.

Jesus erzählt Gleichnisse:

8 »Oder wie ist es, wenn eine Frau zehn Silbermünzen hat und eine davon verliert? Zündet sie da nicht eine Lampe an, kehrt das ganze Haus und sucht in allen Ecken, bis sie die Münze gefunden hat?

9 Und wenn sie sie gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: ›Freut euch mit mir! Ich habe die Münze wiedergefunden, die ich verloren hatte.‹

10 Ich sage euch: Genauso freuen sich die Engel Gottes über einen einzigen Sünder, der umkehrt.«

11 Jesus fuhr fort: »Ein Mann hatte zwei Söhne.

12 Der jüngere sagte zu ihm: ›Vater, gib mir den Anteil am Erbe, der mir zusteht!‹ Da teilte der Vater das Vermögen unter die beiden auf.

13 Wenige Tage später hatte der jüngere Sohn seinen ganzen Anteil verkauft und zog mit dem Erlös in ein fernes Land. Dort lebte er in Saus und Braus und brachte sein Vermögen durch.

14 Als er alles aufgebraucht hatte, wurde jenes Land von einer großen Hungersnot heimgesucht. Da geriet auch er in Schwierigkeiten.

15 In seiner Not wandte er sich an einen Bürger des Landes, und dieser schickte ihn zum Schweinehüten auf seine Felder.

16 Er wäre froh gewesen, wenn er seinen Hunger mit den Schoten, die die Schweine fraßen, hätte stillen dürfen, doch selbst davon wollte ihm keiner etwas geben.

17 Jetzt kam er zur Besinnung. Er sagte sich: ›Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, und alle haben mehr als genug zu essen! Ich dagegen komme hier vor Hunger um.

18 Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt;

19 ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden. Mach mich zu einem deiner Tagelöhner!«

20 So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater. Dieser sah ihn schon von weitem kommen; voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

21 ›Vater«, sagte der Sohn zu ihm, ›ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin es nicht mehr wert, dein Sohn genannt zu werden.‹

22 Doch der Vater befahl seinen Dienern: ›Schnell, holt das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm ein Paar Sandalen!

23 Holt das Mastkalb und schlachtet es; wir wollen ein Fest feiern und fröhlich sein.

24 Denn mein Sohn war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.‹ Und sie begannen zu feiern.

25 Der ältere Sohn war auf dem Feld gewesen. Als er jetzt zurückkam, hörte er schon von weitem den Lärm von Musik und Tanz.

26 Er rief einen Knecht und erkundigte sich, was das zu bedeuten habe.

27 ›Dein Bruder ist zurückgekommen«, lautete die Antwort, ›und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn wohlbehalten wiederhat.‹

28 Der ältere Bruder wurde zornig und wollte nicht ins Haus hineingehen. Da kam sein Vater heraus und redete ihm gut zu.

29 Aber er hielt seinem Vater vor: ›So viele Jahre diene ich dir jetzt schon und habe mich nie deinen Anordnungen widersetzt. Und doch hast du mir nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, sodass ich mit meinen Freunden hätte feiern können!

30 Und nun kommt dieser Mensch da zurück, dein Sohn, der dein Vermögen mit Huren durchgebracht hat, und du lässt das Mastkalb für ihn schlachten!‹ –

31 ›Kind«, sagte der Vater zu ihm, ›du bist immer bei mir, und alles, was mir gehört, gehört auch dir.

32 Aber jetzt mussten wir doch feiern und uns freuen; denn dieser hier, dein Bruder, war tot, und nun lebt er wieder; er war verloren, und nun ist er wiedergefunden.‹«

(Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft)

Jesus sagt mit dieser Geschichte: Wir haben keine Einsicht in die Konten, die Gott führt. Wir dürfen zweifeln, ob er überhaupt Konten führt. Denn Gott, der Vater im Himmel, wartet mit offenen Armen auf einen jeden, der heimkehren möchte zu ihm.

Dieses Bild von den offenen Armen könnte Sönke Feddersen guttun, der so bitter erfahren musste, wie es ist, wenn man nicht - mehr - willkommen ist, wenn man nach Hause zurück kehrt. Weißt Du, Sönke, dieser Gott ist väterlicher, als Du denkst.

Vielleicht bist Du auch ein besserer Vater als Du denkst. Vielleicht hätte es Dir gutgetan, mit diesem Gott zu ringen, ihn zu fragen, ihm zu klagen.

Du könntest ihm sagen: Du Gott lässt mich zu lange büßen. Du Gott hast Dich verrechnet – meine Schuld ist doch längst abgebüßt. Du Gott strafst mich und ich verstehe nicht, warum ich nur eine halbe Frau und noch manches andere in meinem Leben aushalten muss.

Weisst Du, Sönke, vielleicht hätte es ganz gutgetan, mal zum Pastor Ahlers zu gehen und ihm zu erzählen, wie das ist, wenn man heimkehrt und merkt, eigentlich sollte ich nicht mehr nach Hause kommen. Wie das ist, so innerlich zu ringen mit der Frage: Womit habe ich das alles verdient?

Hast Du je die Geschichte von der Rückkehr des verlorenen Sohnes gehört, Sönke? Sie hätte doch Dein Herz rühren müssen - diese offenen Arme, Willkommen, Schön, dass Du wieder da bist!

Du hast mehr von diesem Vater, dessen Kind wegläuft, als Du vielleicht denkst. Kannst Dich ganz gut in diesen Vater reinversetzen, oder?

Du bist diesem Vater gar nicht so unähnlich, der willkommen heißt, was nach Hause kommen will - eheliche, halbeheliche und uneheliche Kinder.

Wir wünschen Dir, alter Sönke, dass Du mit offenen Armen im Himmel empfangen wirst. „Ich tanze mit Dir in den Himmel hinein“. Ein gnädiges Ende. Ein glückliches Ende! Gnadenhochzeit. Und ein gnädiger, barmherziger Gott, der nach allem, was wir wissen können, kein Buchhalter ist, sondern einer, der lächelt und verzeiht, dass es mit dem Glauben und dem Kirchgang nicht so richtig geklappt hat.

Amen.

Eine kurze Zwischenmusik wäre gut, damit die Zuhörer:innen das Gehörte in Ruhe bedenken können.

Dann:

**Lied** EG plus 92 Amazing grace (alle 5 Strophen)  
Oder EG 610 Herr, Deine Liebe ist wie Gras und Ufer

## Fürbitte/Vaterunser/Ausgang

**Fürbitte** mit Worten von Reiner Kunze:

Reiner Kunze: Fast ein Gebet

Wir haben ein Dach  
und Brot im Fach  
und Wasser im Haus,  
da hält man's aus.

Und wir haben es warm  
und haben ein Bett.  
O Gott, dass doch jeder  
das alles hätt'!

Gebetsstille (die kann ruhig ein paar Minuten dauern. Es braucht Zeit, bis sich die Gemeinde an die Stille gewöhnt und zu einem eigenen Gebet findet. Es wäre sehr schade, wenn dieses eigene, stille Gebet gerade begonnen hat, und die Leser:innen des Gottesdienstes zu schnell zum Vater Unser überleiten.)

Nach ca. 3 - 5 Minuten:

Alles, was uns bewegt, legen wir in die Worte, die Christus uns beten gelehrt hat:

**Gemeinsam: Vater Unser**

**Segen**

Gott, der barmherzige, segne unsere Gedanken,  
unsere Lektüre, unsere Gespräche und Gebete,  
unser Fragen und Suchen.  
Er segne unser Danken und Klagen.  
Gott segne uns und behüte uns heute und alle Tage.  
Amen.

**Musik/Orgel**